Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 40 (1953)

Heft: 17: Idealpädagogik ; Solothurns Primarschulgesetz 1873 ; Die Niederlande ; Das Fremdwort

Artikel: Idealpädagogik

Autor: Kocher, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536584

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN, 1. JANUAR 1954 NR. 17 40. JAHRGANG

Das marianische Jahr 1954

möge allen Lesern und Mitarbeitern der »Schweizer Schule« und allen Mitgliedern und Freunden der katholischen Lehrer-, Lehrerinnen- und Erziehervereinigungen der Schweiz ein Jahr des Heils, der Freude, des Erfolges werden. Die Mutter des Herrn, die Christus heranbilden durfte, möge all unser bildendes und erziehendes Sein und Wirken so leiten und segnen, daß Gottes Ehre in den von uns geformten Kindern aufstrahle und damit sie das werden, wozu sie auf Erden sind: Kinder Gottes, Abbilder Christi, die »zunehmen an Alter und Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen«.

DIE SCHRIFTLEITUNG

IDEALPÄDAGOGIK

Von Dr. A. Kocher, Zürich

In Schönstatt bei Vallendar am Rhein unterhalten die Pallotiner eine Studienanstalt, in welcher die späteren Mitglieder der Genossenschaft ihren gymnasialen Studien obliegen. Pater Kentenich, der vor und während des Ersten Weltkrieges dort Spiritual war, begründete unter den Studierenden eine marianische Sodalität. Diese ist der Ursprung der sogenannten Apostolischen- oder Schönstattbewegung. Ein Gründer war Josef Engling, der dort als Schüler weilte und 1918 an der Westfront fiel. Schönstatt hat den Ausdruck *Idealpädagogik* geprägt.

Der Begriff Ideal.

Unter Idealpädagogik verstehen wir nicht etwa Kantschen Idealismus, wonach Ideale reine Denkformen wären, vielmehr kommt dem Wort *Ideal* in unserer Bedeutung ein Inhalt zu, der ihm aus einer Welt jenseits des Erkenntnisträgers zuströmt. Unter Ideal verstehen wir eine *geistige Zielgestalt, auf die hin der Mensch als ein Werdewesen kraft seines vorgegebenen Wesensgepräges angelegt ist.*

Jedes Wesen ist ein Abbild Gottes und als solches eine Teilwirklichkeit der unendlichen Wesenheit Gottes. Mit dem Hervorbringen der Werdewesen hat Gott auch die Art und Weise des Werdeganges festgelegt. Nimmt man beim Menschen den vorbestimmten Ablauf bis zur Vollendung vorweg in einer *geistigen Zielgestalt*, so erhält man das *Ideal.*

Wir verstehen somit unter Ideal sowohl den Zustand der angezielten Vollendung eines Werdewesens als auch dessen Werdegeschichte. Ideale in unserem Sinne sind also keine willkürlichen Gebilde, ihre Formgebung wird nicht durch den Menschen bestimmt.

Das Lebensideal.

Jeder Mensch hat im Plane Gottes eine besondere, ihm eigene und von andern Wesen verschiedene Aufgabe zu erfüllen. Gott besitzt die Idee des Menschen schon

vor dessen Erscheinen. Der Mensch ist nichts anderes als eine »*Idea in mente Dei praeexistens*«, eine Idee, die im Denken Gottes vorausexistiert. Und wenn der Schöpfer einen Menschen ins Dasein gerufen hat, so hat er ihm auch ein bestimmtes Ziel gegeben. Das Geschöpf erhält eine Anlagekonstitution, welche wir als den genotypischen Charakter bezeichnen. Die Summe der gesamten Anlage böte an und für sich eine Reihe von Entwicklungsmöglichkeiten. Diese erleiden aber eine Einschränkung, sei es durch das Milieu, die besondere Lebensaufgabe oder durch die Verschiedenheit der Gnadengaben.

Die Entwicklungsmöglichkeiten werden so in ihrem Umfange verringert. Dem Menschen aber fällt die Aufgabe zu, zu suchen und zu realisieren, was Gott mit ihm vorhat. Dieses Streben nach Verwirklichung des vom Schöpfer aufgestellten Planes bezeichnen wir als *Lebensideal.*

Bei den meisten Menschen erfolgt die Realisierung des Lebensideales mehr oder weniger unbewußt, dann vor allem, wenn die Entwicklung nicht durch größere äußere oder innere Störungen beeinträchtigt wird. In den ersten Lebensjahren geschieht sie triebhaft, später verlangt sie eigene oder fremde Mitarbeit. In den meisten Fällen aber erheischt die Eroberung des Ideals energische Anstrengung. In aszetischen Schriften bezeichnet man diese Eroberung als Kampf gegen die Fehler und Hauptleidenschaften und als aktives Streben nach Tugenden.

Wegen der unterschiedlichen Bestimmung des Menschen und der Differenziertheit der Anlagen erhält das zu erobernde Ideal eine ganz persönliche Note, wir sprechen daher von der Erwerbung des *persönlichen Ideals.*

Die Idealerziehung.

Die *Idealerziehung* will nun nicht mehr die Kräfte des Menschen zersplittern, wie dies im Kampf gegen einzelne Fehler notwendigerweise geschehen muß, sondern möchte alle Seelenkräfte auf einen Punkt hin konzentrieren. Die Leidenschaften sollen nicht ausgerottet, sondern sublimiert und in den Dienst der Idealverwirklichung gestellt werden.

Das persönliche Ideal wird *erkannt oder entdeckt* durch das Studium der individuellen Veranlagung und der gottgewollten Lebensverhältnisse. Dabei ist meistens die Hilfe eines Erziehers nötig. Sie kann ausgehen von einem Lehrer oder einer Persönlichkeit aus der engeren oder weiteren Umgebung. Dringend bedarf ihrer der Zögling, wenn er in einer ideallosen Umgebung aufwächst. Es besteht auch die Gefahr, daß sich ein Jugendlicher zufolge der leichten Beeinflußbarkeit einem *Scheinideal* verschreibt. Das persönliche Ideal, auch inneres Hochbild genannt, kann sich beim Jugendlichen mehr oder weniger an ein *Vorbild* anlehnen. Es ist besonders für den Pubertierenden charakteristisch, daß das Ideal noch in hohem Maße an das anschauliche Vorbild gebunden ist. Später wird er sich davon lösen.

Recht aufschlußreich ist die an der Zürcher Gewerbeschule an 275 Jugendlichen durchgeführte Untersuchung über die Idealtypen (siehe Berufsberatung und Berufsbildung, 1952, Heft 5/6). So gewinnen Sportgrößen, Filmstars, Kriegshelden etc. bedeutenden Einfluß in der Wahl des Zukunftsbildes. Interessanten Aufschluß über die Idealbilder der Jugend erhält der Erzieher, wenn er etwa folgende Fragen zum Beantworten gibt:

Welche Persönlichkeiten aus deinem Erfahrungskreis (Familie, Schule, Kameraden, Buch, Radio, Film etc.) haben auf dich einen solchen Eindruck hinterlassen, daß du sie nachahmen möchtest?

Die Seele des Menschen, vor allem des Jugendlichen, ist wertempfänglich. Die An-

lage der Wertgestaltungsfähigkeit entfaltet sich wie bei den andern Anlagen, vor allem in der Reifezeit. Der Einfluß ist besonders dann bedeutend, wenn ihm eine wertige Gestalt am lebendigen Menschen oder in einer historischen oder imaginären Figur entgegentritt. Solche Persönlichkeitsideale wirken ungemein fesselnder und lebendiger als z. B. der ständige Hinweis auf die vom Menschen losgelösten Werte, wie Gehorsam, Reinheit, Tapferkeit etc. Hierin liegt der große Unterschied zwischen der Pädagogik der Vergangenheit und der Idealpädagogik.

Neue Untersuchungen über die Entwicklung der Ideale zeigen, daß sie nicht nur durch positive Einflüsse, sondern auch durch ihre Gegenbilder, also durch negative Einflüsse bestimmt werden. Wie aus der positiven Einstellung zum Vorbild in der Seele das Ideal entsteht, so aus der negativen zum Warnbild das Gegenideal.

Praktisches Vorgehen.

Die Idealpädagogik geht bei der Suche nach dem persönlichen Ideal des Jugendlichen folgendermaßen vor.

Der Erzieher suche vor allem die *Dominante* des Wesens seines Zöglings herauszuschälen. Unterricht und vor allem das Spiel geben Hinweise. Nach thomistischer Lehre sind die zwei Hauptleidenschaften des Seelenlebens die *Sinnlichkeit*, die sich im Hingabevermögen äußert, und der *Stolz*, der durch den Geltungsdrang zum Ausdruck kommt.

Josef Engling konstatierte an sich eine für alle Ideale leicht entzündbare Gemütsart und eine vielseitige Idealempfänglichkeit. Er betrachtete daher als Aufgabe in seinem Selbsterziehungsbestreben die *Veredlung des Hingabevermögens*. Sein Losungswort war: omnibus omnia. Er wollte sein Leben in restloser Selbstaufopferung dem Nächsten schenken und schrieb in sein Tagebuch: Unter dem Schutze und der Leitung Mariens will ich ein heiliger Priester und Missionär werden dadurch, daß ich allen alles werde, und alles mit vollendeter Treue im kleinen ausführe.

Wert und Bedingungen der religiös durchformten Erziehung.

In der Verwirklichung des persönlichen Ideals müssen sich *Natur und Gnade* harmonisch ergänzen. Nicht die Gleichsetzung beider wird verlangt. Die *Naturanlage* des Menschen wird durch die Gnade erhöht und vollendet. Erst durch die heiligmachende Gnade wird der Mensch zum Ebenbild Gottes; Natur und Gnade gehen eine innige Vermählung ein. Die Natur soll für das Gnadenwirken so vorbereitet und gepflegt werden, daß die Gnade ohne Schwierigkeiten den ganzen Menschen durchdringen und veredeln kann. Eine gesunde Naturbewertung ist daher unerläßlich. Eine Körperpflege, welche den Menschen von seinem letzten Ziele nicht abbringt, ist daher notwendig.

Zur Pflege des *übernatürlichen Lebens* sollen alle Bereiche, in denen sich die Frömmigkeit der Kirche erschöpft, in die Erziehung hineinbezogen werden. Das in der hl. Taufe grundgelegte Leben bedarf der ständigen Pflege.

Im Erziehungsbestreben muß ein weiterer Grundsatz beachtet werden, den man in der religiösen Betreuung der Jugend leicht vergißt. Wir wissen, daß das Wachstum des jungen Menschen nicht kontinuierlich, sondern in Stadien erfolgt. Das *Aufnahmevermögen* des Menschen für die Heilsgüter ist wie für alle objektiven Werte *begrenzt*. Die Aufnahmefähigkeit hängt ab vom Alter und vom Geschlecht. Jede Erziehung hat sich den Grundgesetzen des organischen Werdens zu fügen und muß ihre Aufgabe darin finden, jene Lebensbedingungen zu schaffen, unter denen die Entwicklung sich möglichst ungehemmt und normal vollziehen kann.

Es ist nicht verwunderlich, wenn in der heranwachsenden Jugend im allgemeinen die *ethischen Ideale* im Vordergrund der Erlebniswelt stehen und die übernatürlichen Werte zu übertreffen scheinen. Wurde aber an einwandfreien ethischen Idealen der jugendliche Idealismus entzündet, so ist damit eine hohe Empfänglichkeit für die Aufnahme der Gnade und damit die Grundlage für eine Neubewertung der übernatürlichen Werte geschaffen worden.

Die hohen, übernatürlichen Werte unserer heiligen Religion verleiten uns vielleicht manchmal dazu, dieselben in ungestümer Weise in den Jugendlichen hineinzutragen, ohne Rücksicht auf das Alter und die Aufnahmefähigkeit. Mit großer Mühe, mit Mahnen und Strafen, mit Predigen und schließlicher Gewöhnung glaubt man, seine Pflicht erfüllt zu haben. Erfährt man doch in unseren größeren Städten, vor allem in der Diaspora, wie viele aus rein katholischen Gebieten Zugezogene den Glauben ihrer Väter bald und hemmungslos über Bord werfen! Ist ihnen nicht vielleicht ein für die Erwachsenen zugeschnittenes Kleid aufgenötigt worden?

Wir dürfen ferner nicht vergessen, daß keine Erziehung, auch keine religiöse Erziehung möglich ist, wenn in dem zu Erziehenden nicht die *Bereitschaft zum persönlichen Kontakt mit dem Erzieher* geweckt wird. Religiöse Empfindsamkeit läßt sich nicht erzwingen, weder durch Befehl noch durch Überredung oder Anpreisung. Plumpe Versuche dieser Art werden von vorneherein abgewehrt. Der zu Erziehende muß das Bewußtsein haben, daß ihm geholfen wird.

Die Bedeutung der Marienverehrung.

Als den wirksamsten Garanten für eine erfolgreiche Idealpädagogik sieht die Schönstattbewegung die *Marienverehrung.* Sie erstrebt eine Bindung an die Person der Gottesmutter. Es ist nun das eigenartige Geheimnis marianischer Gebundenheit, daß sich ein Fortschritt im übernatürlichen Denken und Handeln rascher und sicherer erzielen läßt als ohne sie. Marianische Haltung ist im besonderen auch eine geläuterte Naturgebundenheit, ein triebmäßiges Hinzielen des Menschen an ein höheres Ideal.

Ganzheitliche Erziehung.

Haben wir es in der Idealpädagogik mit *neuen Erkenntnissen* in der Jugendführung zu tun? Sicherlich nicht. Auch die großen Ordensstifter kannten das Geheimnis um die besonderen Ideale. Aber heute, im Zeitalter des Kampfes um eindeutige Weltanschauungen, wo nicht nur das eine oder andere Teilgebiet des menschlichen Lebens umstritten oder gefährdet ist, sondern der *ganze Mensch,* kann eine katholische Erziehungslehre nur dann mit Erfolg eingreifen, wenn sie den ganzen Menschen formt. Sie muß auf die Schaffung einer seelischen Grundhaltung ausgehen. Dadurch, daß der Mensch von Jugend auf zielgerichtet wird, daß er erkennt, wie ihm die Realisierung einer besonderen Aufgabe in der Menschheitsgeschichte zukommt, wächst auch sein Vertrauen und gewinnt seine persönliche Selbstsicherheit. Dem totalitären Machtanspruch des Unglaubens und der religiösen Gleichgültigkeit muß ein lebendiger, zielsicherer und alle Lebensbereiche umfassender Glaube entgegengesetzt werden.

Benützte Literatur:

Schönstatt-Studien, 2. Heft, Pallotiner-Verlag, Limburg 1936.

A. Menningen, Wege zur Menschenbildung in der heutigen Seelsorge. Pallotiner-Verlag, Limburg.

Heinz Remplein, Die seelische Entwicklung in der Kindheit und Reifezeit, E. Reinhardt-Verlag, München/Basel.

Paul Häberlin, Allgemeine Pädagogik in Kürze, Verlag Huber & Co., Frauenfeld.

Der ist wirklich arm zu nennen, der nicht einmal mehr Zeit hat.

PIETER DE GRUITER